

Die Universalistische Erkenntnis- und Geschichtstheorie und ihre Bedeutung für die psychohistorische Forschung¹

Die psychohistorische Forschung war schon immer ein blinder Fleck der Geschichtswissenschaft. Mein Referat möchte ich mit dem Ausdruck der Anerkennung für Ihre Arbeit auf diesem Gebiet beginnen. Ich gratuliere Ihnen für Ihre Entscheidung, diesen Auftrag wahrzunehmen. Es gibt keinen Zweifel daran, dass ein dringender Handlungsbedarf besteht, diese Forschungslücke zu schließen. Haben Sie aufrichtigen Dank dafür.

Ein Grund, warum Historiker Abstand davon genommen haben, emotionale, psychosoziale Faktoren und ihren Anteil am historischen Prozess zu erforschen, hängt wohl damit zusammen, dass es an geeigneten Untersuchungsmethoden fehlte. Die vorherrschenden Methoden und Theorien vermochten es nicht, diese Theorie-lücke zu schließen. Weder der Geschichtspositivismus noch der dialektische und historische Materialismus verfügen über die Epistemologie und Methodologie, die dazu notwendig wären.

Die Universalistische Erkenntnis- und Geschichtstheorie ist geradezu der berufene theoretische Rahmen, in dem die psychohistorische Forschung den angemessenen Ort findet, von wo aus sie die Psychodynamik als Geschichtsfaktor erforscht und die psychosozialen Anteile unter die Triebkräfte des historischen Prozesses einordnet.

Einleitend beginne ich mit der Erläuterung einiger Grundbegriffe. Es folgt eine Darstellung des Aufbaues und der Systematik der Universalistischen Erkenntnistheorie – im folgenden kurz "Universalismus" genannt. Anschließend gehe ich auf die Einordnung und den Auftrag der psychohistorischen Forschung aus universalistischer Sicht ein. Am Schluss erläutere ich die drei im Titel der Veranstaltung angekündigten Begriffe – Universalismus, Einheit, Humanismus – und ihren Zusammenhang zur Thematik.

I.

Universalistische Erkenntnistheorie

Die Kapitelüberschrift "Universalistische Erkenntnistheorie" besteht aus drei Grundbegriffen des philosophischen Denkens: "Erkenntnis", "Theorie", "Universalistisch".

¹ Vortrag auf der 20. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung vom 24. bis 26. März 2006 in Hamburg.

Alle drei sollen erläutert werden, wobei der Universalismusbegriff erst weiter unten definiert wird.

"Erkenntnis"

Die philosophische "Erkenntnis" ist im wesentlichen keine andere als die allgemeinschliche, alltägliche Erkenntnis. Sie ist eine spezifische Eigenschaft des Menschen, die ihn gegenüber allen anderen Lebewesen abhebt. Bei dieser Allgemeinheit der Erkenntnisfähigkeit wundert es, welche dramatische Rolle "Erkenntnis" in der Religions- und Philosophiegeschichte spielt.

Schon seit Urzeiten hat ein Bewusstsein vom Erkenntnisproblem bestanden. Die biblische Geschichte beginnt gerade mit der Darstellung des Konflikts um die Erkenntnis, der ja einen sehr tragischen Ausgang hatte. Der Baum der Versuchung im Paradies trägt den Namen "Baum der Erkenntnis". Im Gegenzug sprachen auch alte Religionen von der "alle erlösenden Erkenntnis" ("Gnosis"). Damit haben sie sich dem Erkenntnisproblem gestellt. Sie haben dann eine Handlungsanleitung zur *"Erlösung durch Erkenntnis"* gegeben. Altägyptische philosophische Anschauungen haben Wege zur Erlangung der *"wahren Erkenntnis"* vorgeschlagen.

Bei den Auseinandersetzungen um die Erkenntnis ging es um viele Einzelaspekte. Philosophisch besonders bedeutsam ist die Frage Erkennbarkeit oder Unerkennbarkeit des Seins, Gnosis versus Agnosis.

In der klassischen Literatur werden für "Erkenntnis" zwei Begriffe der Koine verwendet: "gnosis" und "epistema". Gnosis bedeutet Wissen, epistema Erkenntnis. Für andere Schulen bedeutet Gnosis Erkenntnis. Zu diesen zählt auch die geistesgeschichtlich bedeutsame Religionsphilosophie, die sich selbst als "Gnosis" bezeichnet. Epistema wird auch im Sinne von Wissen verwendet. Je nach Geistesrichtung kann jeder der beiden Termini als "Wissen" oder "Erkenntnis" definiert werden. Man beachte dabei, dass "Wissen" und "Erkenntnis" auch in der klassischen Literatur als zwei unterschiedliche Kategorien gegeneinander abgegrenzt wurden. Plotin z.B. verwendet "epistema" im Sinne von Erkenntnis. Bei der Übersetzung dieses Begriffspaares soll stets darauf geachtet werden, welche Schule oder welcher Autor jeweils zu Wort kommt. Ein ganz anderer ist der Ausdruck "Hermeneutik". Sie liegt sowohl der Epistema als auch der Gnosis zugrunde. Am Anfang der Denkhierarchie steht stets die Hermeneutik. Nach diesem sprachgeschichtlichen, linguistischen Exkurs kommen wir wieder zum Ausgangsproblem zurück: "Erkennbarkeit" versus "Unerkennbarkeit".

In der Neuzeit haben sich alle marxistischen Schulen der Reihe nach mit hohem Anspruch auf Gültigkeit für die "Erkennbarkeit" ausgesprochen. Das Problem der Unerkennbarkeit blieb indes ungelöst. Die Odyssee durch die Theoriegeschichte wurde nicht abgeschlossen. Die lange Irrfahrt der Schulen hielt weiterhin an.

"Theorie"

Entgegen der generell herrschenden Auffassung ist der Ausdruck "Theorie" nicht griechisch. Er ist arabischen Ursprungs, aus "tura" (wörtl. "es wird gesehen"), und bedeutet die "Sehweise", "Sicht", "Schau", "Anschauung".

Über die Notwendigkeit der Theorie brauchen wir nicht zu streiten. Sie ist ein Wegweiser des fachlichen Denkens. Sie dient der Orientierung und der Vertiefung. Insbesondere ist sie bei abstraktem Denken unverzichtbar. Noch notwendiger ist die Theorie als Anleitung bei Arbeiten mit Anspruch. Aber auch in der Praxis ist sie ein notwendiger Begleiter, wenn das Handeln nicht intuitiv, spontan und ziellos ablaufen soll. Planmäßige, programmatische, zielorientierte Praxis ohne Theorie ist undenkbar; sie wäre verantwortungsloser Aktionismus. In einigen klassischen Schriften wird die Theorie als Waffe beschrieben. Die Einsicht in die Notwendigkeit der Theorie ist zwar kein Konsens, wird aber selbst von Theoriegegnern zumindest nicht offensiv angegriffen. Nach dem Mephistospruch "Grau ist alle Theorie – Grün ist des Lebens goldener Baum" handeln viele. Trotz alledem genießt die Theorie eine Ehrenstellung. Doch mit dem Lob der Theorie wird die Kehrseite der "Theorie" übersehen.

Theorie ist eine Falle.

Jede Theorie ist bestrebt, ihre Richtigkeit zu behaupten. Wendet man sie bei einer Abhandlung an, so führt sie zwingend dahin, dass die Ergebnisse dieser Ausarbeitung die Richtigkeit der angewandten Theorie bestätigen. Diese Eigenschaft wohnt jeder Theorie inne, sonst wird sie bei nächster Gelegenheit verworfen. Aber die Eigenschaft "Selbstbehauptung" geht auf die nachfolgende Theorie über. Bei dieser Relativierung ist es richtig zu sagen, jede Theorie hat bei der Anwendung den Trend, sich selbst zu bestätigen. Festgestellte Fakten und ermittelte Befunde werden durch die vorhandene Theorie interpretiert und führen somit notwendig zur Bestätigung der Theorie. Die Ergebnisse bestätigen die Voraussetzungen. Denn die "Voraussetzungen" haben sich bereits durch ihre theoretisch bestimmte Auswahl auf eine Richtung festgelegt. Noch schärfer formuliert: Die Resultate sind vorgegeben.

Die naheliegende Lösung, man verzichte auf eine Theorie und den Gebrauch von Theorien, ist ein Notalausgang, der sehr oft begangen wird, insbesondere im Empirismus. Es ist der Weg des geringsten Widerstands, der aber in das Vakuum führt. Der gegenwärtige Wissenschaftsbetrieb ist extrem empiristisch beherrscht und ganz gewiss atheoretisch.

Der Verzicht auf "Theorie" in Wissenschaft und Praxis ist ein gefährlicher Kurzschluss. Es heißt, man wandert durch ein unbekanntes Gebiet im Dunkeln ohne Beleuchtung und ohne Landkarte. Man dreht sich im Labyrinth.

Die Theorielosigkeit ist selbst eine theoretische Einstellung – mit negativem Vorzeichen. Die bewusste Theorielosigkeit und die Arroganz gegen die Theorievertreter sind sogar die schlechteste Variante aller Theorien.

Theorie ist notwendig!

Theorie ist eine Falle!

Ein wahrhaft schweres Dilemma; was tun?

"Hermeneutik"

"Hermeneutik" bedeutet "Verstehen". Das Wort ist koptisch. Der älteste mir bekannte Beleg für den Ausdruck "Hermeneutik" geht auf das erste/zweite christliche Jahrhundert zurück. Es handelt sich um das Evangelium nach Thomas (koptisch), Kapitel 1, Vers 1. Der Begriff wird auch dort im Sinne des heute üblichen Gebrauchs verwendet: Selig sei der, der diesen Text liest und seinen (verborgenen) Sinn begreift. Hermeneutik ist die Basis eines jeden kognitiven Vorgangs.

Im speziellen Sinne wird der Begriff "Hermeneutik" als bewusster Versuch des Verstehens begriffen. Dazu aber wird besonderer Wert auf den Grundsatz gelegt, die Dinge so zu verstehen, wie sie – an sich – sind, und nicht so, wie der Betrachter sie gern haben möchte.

Schon von alters her wurde der Hermeneutikbegriff auf das Verstehen von (geschriebenen) Texten eingengt. Konsequenter müsse man diese Texte so verstehen, wie der oder die Urheber sie gemeint habe(n), nicht so wie der Leser sie verstanden haben will. Deshalb sei vor dem verbreiteten Irrtum gewarnt, Hermeneutik in die Nähe von "Erklärung", "Auslegung" oder "Kommentar" zu bringen. "Hermeneutik" und "Erklärung" sind keine Synonyme, sondern sie bilden eher einen Gegensatz. Die Hermeneutik schließt eine Auslegung nicht aus, das sind aber zwei verschiedene, aufeinanderfolgende Prozesse. Auf jeden Fall gilt es, erst die "Hermeneutik", dann die "Erklärung", "Auslegung", "Kommentierung" durchzuführen.

Definition: Hermeneutik ist das "Verstehen" des Neuen durch die Aktivierung des gespeicherten Wissens, das mit dem neuen Gegenstand zusammenhängt. Aus Bekanntem wird auf Unbekanntes geschlossen, aus Altem wird Neues begriffen.

Um Erkenntnisprobleme zu diagnostizieren, ist ein näheres Beleuchten des Prozesses eines Erkenntnisvorganges notwendig.

"Hermeneutischer Zirkel"

"Hermeneutischer Zirkel" bedeutet "kreisförmiger Vorgang des Verstehens und der Erkenntnis neuer Phänomene". "Zirkel" oder "kreisförmig" bedeutet in diesem Kontext "Hin- und Rückweg". Der hermeneutische Zirkel ist ein notwendiger Vorgang zum Verstehen neu auftretender Erscheinungen. Man überträgt bereits erkanntes Vorwissen auf neue Phänomene, um durch das Bekannte das Unbekannte zu ermitteln.

Auch ohne formalisierte Ausbildung und den Besuch studienvorbereitender Schulen sammeln alle Menschen während eines lebenslangen Lernens Erkenntnisse. Wenn wir beispielsweise von Erfahrung oder Weisheit sprechen, reden wir von erworbenen, erlernten Werten, ohne dass ein Schulbesuch vorausgesetzt werden muss. Jeder Mensch verfügt über Erfahrungen und Erfahrungswerte. Jeder ist imstande, seine Erfahrungen zu reflektieren, auszuwerten und daraus Konsequenzen für Theorie und Praxis zu ziehen. Die Erfahrungen sind nicht nur eine wichtige Quelle der Erkenntnis; vielmehr sind sie die wichtigsten und verlässlichsten Ressourcen für den Menschen überhaupt, um neue Einsichten gewinnen zu können. Kein Mensch ist

ausgeschlossen. Fazit: Jeder Mensch ist unabhängig von einer formalisierten Ausbildung erkenntnisfähig. Es fragt sich, wie der Prozess des Verstehens funktioniert.

- a) Bei der Beobachtung eines neuen, dem Betrachter unbekannten Phänomens entsendet er Strahlen vom Gehirn auf den Gegenstand mit dem Auftrag, ein Abbild von ihm zu erstellen.
- b) Die Strahlen kehren zum Gehirn mit einer Abbildung zurück.
- c) Das erstellte Bild wird im Gehirn analysiert. Die Komponenten werden ausdifferenziert in solche, welche dem Betrachter aus früheren Erfahrungen vertraut sind, und solche, die unbekannt sind.
- d) Folglich wird das neue Phänomen einer dem Betrachter bekannten Gattung zugeordnet (es gehört der Gruppe der Rosen, der Schmetterlinge, der Gestirne, der religiösen Ideenlehre, der Linguistik usw. an).
- e) Aus den bekannten Elementen des Gegenstandes wird auf das Unbekannte geschlossen.
- f) Mit dem gewonnenen Ergebnis der Analyse kehren die Strahlen auf den Gegenstand zurück, um festzustellen, dass die Auswertung und Kategorisierung tatsächlich zutreffen.
- g) Schließlich kehren die Strahlen zum Gehirn zurück. Im positiven Fall wird das Ergebnis bestätigt, im anderen Fall revidiert, um weiter zu untersuchen.

Alle oben ausgeführten Schritte dienen dem Verstehen des unbekannten Gegenstandes. Da es sich um einen kreisförmigen Vorgang handelt (vom Gehirn zum Gegenstand und zurück), wird der Vorgang des Verstehens als "hermeneutischer Zirkel" bezeichnet.

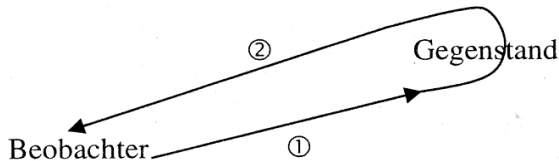


Abb. 1: Schema der Arbeitsweise des hermeneutischen Zirkels.

Der "hermeneutische Zirkel" ist an sich nichts Schlechtes und nichts Gutes. Er ist die Arbeitsweise des Gehirns; an ihm kann man nicht vorbei. Er ist auch hilfreich und nichts Schädliches; er ist aber störanfällig.

"Geschlossener hermeneutischer Zirkel"

Der hermeneutische Zirkel an sich ist eine Funktion des Gehirns, die als solche wie jedes andere Organ wertfrei ist, d.h. er ist nicht auf eine bestimmte Richtung des Verstehens festgelegt. Andererseits ist er auch nicht immun gegen Fixierung auf eine bestimmte Sehweise und selektive Wahrnehmung. Er ist sogar leider sehr zur

Abkapselung geneigt. Viele Menschen sehen die Dinge nur unter einer bestimmten, vorgegebenen Wertung. Diese Einstellung ist nicht angeboren, sondern erworben – durch Sozialisation, Erziehung, Bildung und Ausbildung.

Der hermeneutische Zirkel ist störanfällig. Die unvermeidliche Folge einer doktrinären Erziehung ist die Einflussnahme auf die Einstellung des Menschen gegenüber neuen Erscheinungen, mit denen er im Laufe seines Lebens konfrontiert ist. Das Problem entsteht dann, wenn sich der "hermeneutische Zirkel" schließt. Die Strahlen, die vom Gehirn auf ein neues Phänomen entsandt werden, sind bereits – beim Start – mit der Interpretationsweise des Neuen beladen. Sie betrachten es unter einem vorgegebenen Vorzeichen. Der hermeneutische Zirkel ist geschlossen. Der Erkenntnisprozess dreht sich im Leerlauf. Das Vorwissen dient dazu, neue Erkenntnisse auf die Bestätigung – gleichwohl Erweiterung – des Vorwissens zu reduzieren. Die Ausgangsvoraussetzungen werden nicht in Frage gestellt. Dieser vorprogrammierte Vorgang ist es, was wir als "geschlossenen hermeneutischen Zirkel" bezeichnen.

Bewusst oder unbewusst schleichen sich Vor-Urteile ein, die den Prozess des Verstehens in eine bestimmte Richtung lenken. Neues wird nicht mehr unvoreingenommen und vorurteilsfrei begriffen; vielmehr steht es unter einem im voraus existierenden Urteil. Gemäß diesem vorprogrammierten Urteil wird das Neue bereits gewertet.

Wie funktioniert der "geschlossene hermeneutische Zirkel"? Die Unerkennbarkeit beruht auf dem Problem, dass der Mensch mit einer Voraussetzung im Kopf eben diese Voraussetzung auf den Gegenstand projiziert. Man betrachtet ein Phänomen und meint, es zu verstehen: "Das ist das und das...". Man glaubt, diesen Gegenstand erkannt zu haben. In Wirklichkeit hat der Mensch lediglich ein im eigenen Kopf zuvor bestehendes Modell auf den Gegenstand projiziert, welches zu ihm – zusammen mit der Deutung des Neuen – zurückkehrt. So hat der Betrachter in Wirklichkeit nur sich selber, d.h. sein Vorwissen, reproduziert.

Experiment: Wir beauftragen vier verschiedene Personen, sich zu einem öffentlichen Ereignis zu begeben, es zu beobachten und unabhängig voneinander Bericht darüber zu erstatten. In aller Regel werden wir feststellen, dass die Berichte vielleicht sogar erheblich voneinander abweichen. Unter der Voraussetzung, dass allen Bericht-erstatlern die gleichen Bedingungen des Sehens, Hörens und Beobachtens zur Verfügung stehen, stellt sich die Frage nach den Ursachen dieser Differenzen. Ganz bestimmt liegen sie nicht am Geschehen, sondern im Kopf des Betrachters. Das bekannteste Beispiel ist die Darstellung des Lebens Jesu in den verschiedenen Evangelien.

Im Kopf des Menschen sind offensichtlich Kriterien und Maßstäbe angelegt, an denen das Geschehen beurteilt und gewertet wird. Die Vorurteile und Vorverurteilungen sind ein fatales Ergebnis dieser Voreingenommenheit. Verinnerlichte Werte und Normen, auf die man alle Menschen verpflichten will, können zu solchen Vorverurteilungen führen. Auch Dogmen aller Art können einen analogen Effekt herbeiführen.

Die vom Gehirn auf den Gegenstand entsandten Strahlen sind also von Anfang an nicht wertfrei oder neutral, sondern geladen. Sie sind vorbelastet – durch ein Vor-Urteil. Der Betrachter ist nicht unvoreingenommen, sondern befangen. Das Ergebnis der Betrachtung liegt schon fest, bevor sie stattgefunden hat. Sie ist nicht voraussetzungslos. Was Ergebnis sein soll, liegt bereits als Bedingung vor. Auch in der Forschung sind die Resultate präexistent. Sie schleichen sich – dem Forscher meist unbewusst – ein und tauchen am Ende der Untersuchung als "Resultate" auf. Wenn Max Weber davon spricht, Wissenschaft sei wertfrei und neutral, so gibt er sich einer reinen Illusion hin. Wir sehen es nüchterner und sprechen vom *"geschlossenen hermeneutischen Zirkel"*.

Die Forschung ist vom "geschlossenen hermeneutischen Zirkel" nicht viel weiter entfernt als die Allgemeinheit. Die viel beschworenen Annahmen "Neutralität", "Objektivität", "Wertfreiheit der Wissenschaft" und anderes mehr erweisen sich bei kritischer und selbstkritischer Betrachtung als reine Illusion. Leider ist es so, dass der geschlossene hermeneutische Zirkel gerade in Lehre, Forschung und Bildung noch ausgeprägter als anderswo besteht.

Auch der Forscher projiziert auf den Gegenstand sein gespeichertes Vorwissen, seine Interpretations- und Deutungsmuster, die zu ihm mit einer Erklärung des betrachteten Objekts zurückkehren. Er glaubt, den Gegenstand verstanden zu haben. Er ermittelt die Resultate und trägt sie in sein Protokoll ein. Real aber bestätigen die Ergebnisse der "wissenschaftlichen" Forschung die Voraussetzungen. Es wird zwar von "überraschenden", "unerwarteten" Resultaten berichtet, doch diese neuen Forschungsergebnisse beziehen sich auf die Details, nicht auf die Grundlagen. Sie beziehen sich auf die empirische Seite der Forschung. Indes bleiben diese Erfolge rein pragmatischer Natur, da eine umwälzende Erkenntnis mit dem geschlossenen hermeneutischen Zirkel unvereinbar ist.

Die Erkenntnisperren entstehen durch Projektion vorprogrammierter Auffassungen auf neue Phänomene. Die vermeintliche Erkenntnis des Neuen ist real die Bestätigung des Vorwissens. Sie ist in Wirklichkeit eine Selbsttäuschung.

Kein Mensch, der die Dinge auf der Basis des "geschlossenen hermeneutischen Zirkels" observiert, ist frei, denn er ist nicht frei von Vorurteilen. Emanzipation und geschlossener hermeneutischer Zirkel sind unvereinbar.

Jede Theorie hat die Tendenz, sich selber zu bestätigen. Diese Funktion ist die ausgeprägte(ste) Form eines geschlossenen hermeneutischen Zirkels. Sie ist nicht harmlos, sondern gefährlich, da sie latent wirkt. Der Anwender arbeitet in der Illusion, wissenschaftlich, und damit immun gegen Fehler, zu verfahren. Die Euphorie ist ein Begleitphänomen des geschlossenen hermeneutischen Zirkels. Diesen zu öffnen, ist die Aufgabe des folgenden Schritts.

"Offener hermeneutischer Zirkel"

Nötig ist also eine Theorie, welche den hermeneutischen Zirkel nicht schließt, sondern öffnet.

Die Emanzipation vom *Circulus vitiosus* beginnt erst mit der Öffnung des hermeneutischen Zirkels. Der betrachtete Gegenstand wird an sich begriffen, nicht gemäß einer vorgefassten Meinung gewertet.

Man könnte einwenden, dass damit auch ethische Kategorien und moralische Werte ihre Verbindlichkeit verlören. Dies wäre jedoch die falsche Konsequenz. Denn wir sprechen davon, einen Menschen unter ein Vorurteil zu stellen, und nicht davon, dass Werte außer Kraft gesetzt werden sollen. Eine voreingenommene Betrachtung kann auch einen Menschen verurteilen, der sich zu denselben Werten bekennt. Hermeneutik bedeutet, einen Menschen so zu verstehen, wie er sich selbst versteht, und nicht so, wie er nach den Kriterien des Betrachters und seinem Moralkodex gewertet wird. Selbstverständlich steht es jedem offen, seine eigenen Wertvorstellungen zu vertreten.

Das Ganze lässt sich auch einfacher formulieren: Der "geschlossene hermeneutische Zirkel" vermittelt ein Fremdbild vom Gegenstand und das Selbstbild des Betrachters. Der offene hingegen vermittelt ein Selbstbild des Gegenstandes und erweitert daher die universellen Erkenntnisse des Betrachters.

Tabelle 1: Hermeneutische Synopse

Geschlossener hermeneutischer Zirkel	Offener
Erkenntnisgewinn ist Erweiterung von Vorwissen	Erkenntnisgewinn ist Erweiterung von Vorwissen
Verstehen neuer Inhalte durch Mobilisierung des eigenen Vorwissens	Verstehen neuer Inhalte durch Mobilisierung des eigenen Vorwissens
Kreisförmige Erkenntnisentwicklung, sich verstärkender <i>circulus vitiosus</i>	Spiralförmige Erkenntnisentwicklung
Vorgang der Hermeneutik vollzieht sich relativ ruhig und dauert kurz	Vorgang der Hermeneutik vollzieht sich unruhig und dauert länger, da der gespeicherte Sinnzusammenhang oft de- und remontiert wird
Neue Informationen werden als Bestätigung der vorgefassten Meinung wahrgenommen	Neue Informationen bewirken ständige Überprüfung der Erklärungsmuster
Das Vorverständnis wird als abgeschlossen betrachtet	Das Vorverständnis wird als nicht abgeschlossen betrachtet
Die vorgefasste Meinung wird durch neue Informationen bestätigt	Das Vorverständnis wird durch neue Informationen ständig geprüft, bestätigt, erweitert, gegebenenfalls korrigiert
Weltbild statisch, dogmatisch, starr, unflexibel	Weltbild dynamisch, beweglich, fortschreitend, flexibel
Erkenntnistheoretische Stagnation, weltanschauliche Erstarrung	Erkenntnistheoretischer Fortschritt, dynamisches Welt-, Geschichts-, Gesellschafts- und Menschenbild

Der "offene hermeneutische Zirkel" lässt den neuen Gegenstand der Betrachtung für sich sprechen. Das Objekt wird an sich verstanden. Abgesehen von den oben angesprochenen Barrieren, die durch den geschlossenen hermeneutischen Zirkel entstehen und die die unbelastete, freie Kommunikation nicht zulassen, ist es erst der

offene hermeneutische Zirkel, welcher Entdeckungen und Erfindungen bis hin zu aufregenden neuen Erkenntnissen und wissenschaftlichen Revolutionen möglich macht. Es leuchtet ohne weiteres ein, dass im Zeichen des geschlossenen Zirkels Wissen nur rotiert. Wirklich umwälzende Forschungsergebnisse können erst erzielt werden, wenn die Voraussetzungen, die Grundlagen des geschlossenen Denkens, erschüttert werden. Dann können auch Befunde, die bisher immanent interpretiert wurden, womöglich einen radikal neuen Sinn erlangen.

Korrelation zur psychohistorischen Forschung

Die Auflösung der Mechanismen der Hermeneutik macht es klar, warum Herrschaftssysteme oder solche, die danach trachten, es so leicht haben, ihre Ziele mit massenpsychologischen Mitteln durchzusetzen. Mit entsprechend ausgearbeiteten Erziehungsmethoden vermögen sie es, Generationen zu lenken und zu steuern. Es sind weniger die rhetorischen Mittel des Redners, wie oft geglaubt wird, sondern die *inneren* hermeneutischen Voraussetzungen des Hörers, die ihn empfänglich machen. Der Mensch wird nicht von außen, sondern von innen regiert. Die Konstituierung eines "geschlossenen hermeneutischen Zirkels" übernimmt selbstständig die Aufgabe, Herrschaftsziele zu internalisieren. Die Individuen und die Masse realisieren sie – sogar ohne den äußeren Zwang. Vermittels der Erziehung penetriert ein Herrschaftsmuster den Kopf. *Das äußere System schlägt in ein inneres System um.* Geht das politische Dogma in ein inneres Dogma über, so funktioniert der Mensch selbsttätig – sogar gegen eigene Bedürfnisse und Interessen. Die innere Gewalt des Dogmas, des geschlossenen hermeneutischen Zirkels, ist mächtiger als jede äußere Gewalt. Gegen äußere Gewalt reagiert der Mensch mit Widerstand, gegen die innere nicht. Der jeweilige Erfolg von Ideologien besteht in dem Maße, wie lückenlos sie den hermeneutischen Zirkel schließen. Der Mensch – als Individuum oder als Masse – wird gelenkt und gesteuert weniger von außen als von innen. Der Erfolg einer öffentlichen Rede ist umso größer, je mehr sie mit dem hermeneutischen System des Empfängers übereinstimmt.

Diese Interaktion – zwischen Herrschenden und Beherrschten – funktioniert nicht primär durch den Faktor Furcht: Bürger gehorchen, um nicht bestraft zu werden. Keine Oligarchie wird es je fertig bringen, gegen eine Mehrheit zu regieren. Sie vermag es nur deshalb, weil es ihr gelungen ist, die Untertanen von innen her zu steuern. Nur deshalb vermag es die Oligarchie, die Mehrheit nur noch zu lenken. Die Untertanen tun den Rest selbsttätig, "freiwillig". Gewalt von außen ist nicht notwendig. Sie wird nur noch gegen einen begrenzten Widerstand verübt. Gegen ein ganzes Volk kann die Gewalt nicht funktionieren.

Sehr früh beginnt die Pädagogik damit, den geschlossenen hermeneutischen Zirkel zu programmieren. Ein ganzes Leben bleibt der Mensch bereit, einen vorgezeichneten Weg "freiwillig" zu gehen, von dem er glaubt, er sei seine freie Wahl. Er tut es auch dort, wo jede Überwachung fehlt. Gewaltanwendung ist nicht notwendig. Bis in den Tod folgt er – bewusst oder unbewusst – den internalisierten Weisungen, dem inneren Zwang.

In der bisherigen Diskussion über "Untertänigkeit" und "blinden Gehorsam" wurde einseitig auf die Irreführung durch die Herrschenden und ihre Demagogie abgehoben. Diese reduktive Betrachtung hat die "Untertanen" freigesprochen und die Herrschenden allein belastet. Die Systemkritik, die bei diesem Schritt stehenbleibt, ist unzureichend, aber auch nicht hilfreich. Denn gewalttätige Herrscher werden beseitigt, aber der *"geschlossene hermeneutische Zirkel"* bleibt. Er wird nunmehr neu besetzt. Das alte System, das ancien regime, erlangt in der Geschichtsschreibung eine neue Funktion. Die politische Kritik fixiert sich auf das alte Regime. Seine Gewalttaten stehen unter dem Fokus der Kritiker. Die Verbrechen des neuen Regimes verschwinden im Schatten des alten. Und wenn es das alte Regime nicht gegeben hätte, hätte das neue es erfunden.

Der "geschlossene hermeneutische Zirkel" garantiert die *Kontinuität vom alten zum neuen System*. Er wird neu belegt und neu programmiert. Schlimm, denn die Untertanen wehren sich gegen die Kritik und haben dabei ein gutes Gewissen: Damals herrschte der Faschismus, heute leben wir in der Demokratie.

II.

Die Universalistische Erkenntnistheorie stellt ein pyramidales Modell auf, das die Hierarchie innerhalb des Erkenntnisprozesses aufzeigen soll (siehe Abbildung 2).

Universalistische Erkenntnispyramide

Die Erkenntnispyramide

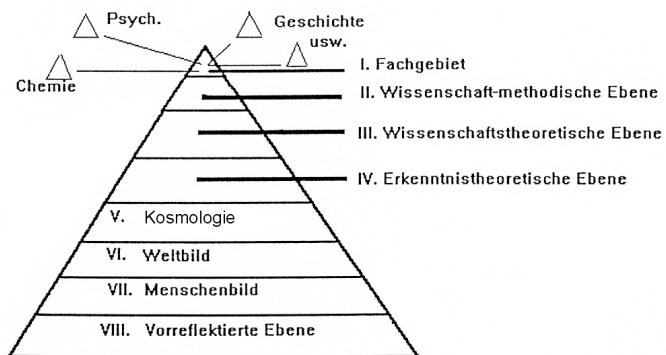


Abb. 2: Schematische Zeichnung der Erkenntnispyramide.

I. Ebene – Disziplinen: Die einzelnen Fächer, Disziplinen und Fachbereiche, z.B. Agrarkunde, Biologie, Psychologie, Geschichtskunde. Die erste, oberste Ebene der Pyramide stellt die Fachwissenschaften dar.

Das Phänomen, dass Wissenschaft fragmentarisch, atomistisch vermittelt wird, ist geistesgeschichtlich neu. Die Zeichnung lässt die Zusammengehörigkeit aller Fachbereiche und die Einheit der Wissenschaften unter Wahrung der Spezialisierung in Erscheinung treten.

II. Methodologie, Methodik: Den Wissenschaften liegen Methoden zugrunde, mit deren Hilfe die Bausteine und Fakten eines jeden Faches ermittelt werden. Methoden sind Empirie, Statistik, Logik, Experiment, Exegese, Hermeneutik. Es gibt zwar noch reichlich mehr Methoden; dennoch nimmt ihre Zahl insgesamt stark ab, wenn sie zahlenmäßig zu den Wissenschaftsfächern in Relation gesetzt werden. Eine einzige Methode bedient verschiedene Fächer. Das "Experiment" ist eine Methode der Fächer Physik, Chemie u.a., die "Empirie" eine Methode der Soziologie, Psychologie etc. Offensichtlich verbirgt die Vielzahl der Fächer die Tatsache, dass es eine einzige Wirklichkeit gibt, die unter verschiedenen Aspekten untersucht und gelehrt wird. Überhaupt nimmt die Zahl der Möglichkeiten innerhalb der Erkenntnispyramide von oben nach unten ab. Auf der letzten reflektierten Ebene, der siebten Stufe, sind es nur noch zwei Möglichkeiten.

III. Epistemologie, Wissenschaftstheorie: Den einzelnen Wissenschaften und den Methoden liegt die Wissenschaftstheorie zugrunde. Die Theorie ist den Wissenschaften (I. Ebene) und der Methodik (II. Ebene) übergeordnet, daher wird sie in der Erkenntnispyramide tiefer eingereiht. Tiefere tragen höhere Ebenen. Tiefere sind Metaebenen. Wissenschaftstheorien sind Geschichtspositivismus, Empirismus, Dialektik u.a.m.

Die Aufgabe der Epistemologie besteht darin, Lehrinhalte theoretisch zu begründen und zu vermitteln. Im heutigen Wissenschaftsbetrieb ist das theoretische Denken überhaupt extrem vernachlässigt. Theoriebezogene Lehrangebote verschwinden nahezu vollständig aus den Vorlesungsverzeichnissen. Wenn das Wort "Theorie" zur Bezeichnung eines Lehrangebots erscheint, z.B. "theoretische Mechanik", handelt es sich kaum um Theorie im wissenschafts- oder erkenntnistheoretischen Sinn des Begriffs. Diese Tatsache der *a-theoretischen* Ausbildung ist nur das Symptom dafür, dass der Pragmatismus vorherrscht. Da aber der Pragmatismus Erfolg im Sinne der Bildungspolitik und der sie tragenden Verwertungsinteressen zeitigt, vertrauen Forscher auf die Richtigkeit ihres Weges.

IV. Erkenntnistheorie ist der Wissenschaftstheorie (III. Ebene) übergeordnet. Letztere stellt die Anwendung der vierten Ebene dar. Daher wird die Erkenntnistheorie eine Ebene tiefer eingeordnet. Die Erkenntnistheorie ist die Metaebene der Wissenschaftstheorie. Erkenntnistheorien sind z.B. dialektischer und historischer Materialismus, Positivismus, Universalismus u.a. Auch die Religionen stellen einen Sonderfall von Erkenntnistheorien dar.

Das bildungspolitische Interesse konzentriert sich zunehmend auf "angewandte Wissenschaften". Forschung und Lehre fokussieren auf verwertbares Wissen. Elementare theoretische, marktunabhängige Lehrinhalte geraten zunehmend unter Legitimationszwang, ja in bedrohliche Existenzängste.

V. Kosmologie: Die Menschheit existiert nicht isoliert, sondern als Teil des Universums, sogar nur als kleiner Punkt. Die Beziehung des Mikrokosmos zum Makrokosmos ist es, was wir als "Kosmologie" bezeichnen. Frühere Anschauungen und Philosophien waren in dieser Hinsicht viel weiter als gegenwärtiges Bewusstsein. Sie erkannten die Einheit des Universums und lehrten die Notwendigkeit des Einklanges des Mikro- mit dem Makrokosmos.

Wie alle anderen Ebenen stellt auch die Kosmovision eine Theorie-Praxis-Beziehung dar. Sie bestimmt das Verhältnis des Menschen zu anderen Organismen, den Lebewesen, der Natur und dem Kosmos überhaupt.

Das Universum ist nicht eine Anhäufung von Einzelteilen. Es ist eine Einheit. Es ist integriert. Nur in seiner Ganzheit ist es vollkommen. Es verkündet permanent diese Einheit. Die kosmischen Manifestationen bringen diese Einheit unaufhörlich zum Ausdruck. Durch die ihm eigene Zeitsemantik rekonstruiert der Universalismus die Einheit, die im Bewusstsein des modernen Menschen zerstört wurde. Es handelt sich nicht nur um die räumliche, sondern auch um die zeitliche Einheit. Die Bewegung ist ein Kontinuum.

Die Menschen sind Teil der universellen Einheit. Die universalistische Wiederherstellung der Einheit von Mikro- und Makrokosmos ist eine Frage von großer praktischer Bedeutung. Der Mensch ist aufgerufen, den Dingen im All ihnen gemäße Handlungen entgegenzubringen (z.B. Wahrung und Erhaltung der Natur, des natürlichen Kreislaufs, keine Nutzung der sphärischen und Welträume für militärische Zwecke. Überhaupt ist der Krieg keine dem Leben gemäße Handlung).

Die Umweltproblematik und die ökologischen Katastrophen der Gegenwart sind Ausdruck der Störung des Verhältnisses des Menschen zur Natur und zum Universum. Der Universalismus ist bestrebt, den Einklang von Mensch und Universum, von Mikro- und Makrokosmos wiederherzustellen.

VI. Weltbild, Weltanschauung: Die Erkenntnishierarchie gewinnt von oben nach unten an Bedeutung. Die weltanschaulichen Ansichten bestimmen die Erkenntnistheorie (IV. Ebene). Letztere ist eine Anwendung der sechsten Ebene. Weltanschauungen sind z.B. Ideologien, Parteien, Rationalismus, Toleranz, Intoleranz, Optimismus, Skeptizismus, Kulturpessimismus, pädagogischer Nihilismus, Solidarität, Liebe, Dualismus, Einheit und nicht zuletzt die Religionen und die Makrophilosophien. Weltbilder sind ferner: Materialismus, Eurozentrismus, Dualismus, Einheit, Universalismus.

Alle höheren fünf Ebenen stellen eine nähere Darlegung und Spezifizierung des Weltbildes dar. Gemäß der pyramidalen Struktur der Erkenntnis liegt es nahe der Basis. Das Weltbild bestimmt die Weltanschauung und alle höheren Ebenen.

VII. Menschenbild: Es hat die Führung des gesamten Pyramidalsystems inne. Es bestimmt den gesamten Erkenntnisprozess und alle höheren Ebenen.

Jeder Mensch hat ein Menschenbild, Selbstbild, Fremdbild und Feindbild. Niemand ist ohne Welt- und Menschenbild. Das ist aber die Basis des Erkenntnisprozesses überhaupt. Erst die Klassenerziehung versperrt der Mehrheit den Weg zur Pyramidenspitze. Nur eine immer dünner werdende Elite erreicht den Gipfel.

Die verschiedenen Menschenbilder lassen sich reduzieren auf zwei: "Dualismus" oder "Einheit", syn. "Menschenverachtung" oder "Menschenrespekt", syn. "Humanismus" oder "Rassismus", "Ethnozentrismus" oder "Universalismus".

Das Menschenbild gibt die grundsätzliche Richtung einer jeden höheren Ebene an. Es stellt die Wegweiser, Weichen und Schienen für den Weg, den Menschen einschließlich Wissenschaftler und Forscher wählen und gehen. Das Menschenbild bestimmt sämtliche reflektierte Ebenen der Pyramide. Sie stellen die gedankliche Darlegung, Spezifizierung und Anwendung des Menschenbildes dar.

Die oben bezeichneten sieben Ebenen sind alle reflektierte Ebenen. Ihnen entgegengesetzt ist die achte Ebene.

VIII. Präreflektierte Ebene: Sie umfasst Inhalte aus der frühesten und frühen Sozialisation sowie sämtliche Einflüsse, welche ein Mensch empfängt, ohne sie zu reflektieren, wobei sie dennoch sein Verhalten mitbestimmen, z.B. irrationalen Hass oder Untertänigkeit und Gehorsam. Zwar unreflektierte Verhaltensmuster, prägen sie dennoch menschliches Handeln mit. Die präreflektierte Ebene ist vor allem jene, die von autoritären Strukturen angesprochen wird, die Menschen so weit bringen können, dass sie zerstörerische und selbstzerstörerische Befehle empfangen und umsetzen.

Es wäre eine Illusion, anzunehmen, der Wissenschaftsbetrieb sei von der präreflektierten Ebene unbeeinflussbar. Die vorreflektierte Ebene beeinflusst die Forschung viel mehr, als man denkt.

Hass, Aggressionsbereitschaft und anderes mehr sind maßgeblich beteiligt an der Arbeit von Forschern. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, sich mit den Inhalten der vorreflektierten Ebene auseinanderzusetzen, sie zu reflektieren, ihre Komponenten kritisch zu analysieren und, je nachdem, zu verwerfen oder sich anzueignen. Sozialisationsaufarbeitung, selbstkritische Retrospektive und epikritische Evaluationen sind notwendig.

Außerpyramidalen Bereich: Die Erkenntnispyramide schwebt nicht im Vakuum. Sie steht im historischen Kontext. Die herrschenden Interessen und Ideologien setzen alles daran, die Erkenntnisstruktur eines jeden Menschen zu programmieren, um ihn gemäß ihren Absichten zu steuern.

Der Universalismus hat die Erkenntnispyramide unter doppeltem Interesse rekonstruiert und nachgezeichnet:

a) *Die Notwendigkeit der Demontage destruktiver Erkenntniswege:* In der hierarchisch, auf Ausbeutung aufgebauten Gesellschaft ist der Mensch den herrschenden Interessen und ihren Einflüssen auf das individuelle und kollektive Bewusstsein unterworfen. Sie begleiten den Menschen von seiner frühesten Sozialisation an über Bildung, weiterführende Schulen, den Wissenschaftsbetrieb, in das Forschungslabor, in die berufliche Tätigkeit, in die Freizeit bis hin in das Greisenalter, buchstäblich von der Wiege bis zur Bahre. Über alle Winkel seines Lebens bis in das Schlafzimmer hinein ist der Mensch der Manipulation unterworfen.

b) Konstruktiv: Die Erkenntnispyramide neu aufbauen im Zeichen des Humanismus, Universalismus und der Einheit.

Weitere Beobachtungen an der pyramidalen Struktur des Denkens

- a) Die Erkenntnispyramide wird – wie eine Steinpyramide – von unten nach oben aufgebaut. Die fachwissenschaftliche Ebene, die alle tieferen Ebenen reflektiert, steht an der Spitze der Pyramide. Die Ebenen werden von oben nach unten nummeriert (also ihrem Aufbau entgegengesetzt), da sie vom Bewusstsein her von oben reflektiert werden. Bei guter Ausbildung lernen die Studierenden, ihre intellektuelle Sozialisation aufzuarbeiten, den Aufbau ihres Erkenntnisystems zu reflektieren und so die Ebenen von oben nach unten zurückzuverfolgen. Bei dieser Retrospektive sollen die Teilnehmer Fehlauffassungen und Fehlverhalten zu revidieren und zu korrigieren versuchen.
- b) Die achtstufige Erkenntnispyramide zeigt, dass die tieferen Stufen allen Menschen gemeinsam sind. Erst bei den oberen Stufen, nahe der Spitze und an der Pyramidenspitze, gehen die Menschen infolge der sozialen Schichtung auseinander.
- c) Die Betrachtung der Pyramide zeigt auch, dass die in der Moderne fehlverstandene Spezialisierung zur Auseinanderdividierung nicht nur der Fachbereiche führt. Im Bewusstsein der Akademiker wird auch die Realität fragmentiert.
- d) Der Spezialisierung tut die gleichzeitige Integrierung der Realität keinen Abbruch. Im Gegenteil, wer das Gesamtspektrum nicht im Auge behält, wird auch das Detail nicht richtig begreifen. Durch die fehlerhaft verstandene Spezialisierung können auch qualifizierte Fachkräfte von den Entscheidungsprozessen ausgeschlossen werden.
- e) Fragmentierung tritt erst auf den höheren Ebenen und besonders an der Pyramidenspitze ein, während die unteren Stufen keine Spaltungen darstellen. Sie sind allen Menschen zugänglich. Daraus folgt, dass die Brüche im Pyramidenbau weniger qualifizierter Menschen künstlich erzeugt werden.

Korrelation zur psychosozialen und psychogeschichtlichen Forschung

In der präreflektierten Ebene ist das gesamte Depot enthalten, auf das politische Ideologien und irrationale Anschauungen zurückgreifen, um den Menschen zu programmieren und zu funktionalisieren, ihn dann aber – von innen her – beliebig zu steuern und zu lenken. Auf die achte Ebene basierend bauen Ideologien ihre eigene Pyramide durch alle acht Ebenen hindurch bis zur Spitze hin auf.

Hier liegt aber auch die Chance, den geschlossenen hermeneutischen Zirkel aufzubrechen und den umzingelten Geist zu befreien. Die Öffnung des hermeneutischen Zirkels beginnt mit der Reflexion des Unreflektierten. Die fehlerhaft oder gar irrational aufgebaute Pyramide wird demontiert und neu aufgebaut.

Jeder und jedem sind alle Erkenntniswege offen. Aber auch jeder, ob Akademiker oder nicht, ist für den geschlossenen hermeneutischen Zirkel anfällig; Akademiker sind es nicht weniger als einfache Menschen. Durch den geschlossenen hermeneutischen Zirkel ist der Mensch ein Gefangener seiner selbst. Diese Gefangenschaft ist grausamer als jedes Zuchthaus, denn in ihr gibt es keinen Widerstand. *R* gleich Null. Geschlossener hermeneutischer Zirkel (*G*) und Widerstand (*R*) sind unvereinbar. Gibt es *R*, so schmilzt *G* von selbst wie Schnee an der Sonne.

Der Mensch in der modernen Gesellschaft genießt die bürgerlichen Freiheiten. Umso schlimmer, denn er verliert das Bewusstsein für Freiheit. Manche Gefangenen sind freier als etliche in Freiheit. Das Gefängnis wurde nach innen verlegt. Wächter, Aufseher, Hochsicherheitstrakte sind nicht erforderlich. Der Sozialisationstyp im Dualismus ist der Mensch im selbstgebauten Gefängnis. Er übt die Aufsicht über sich selbst.

Er dreht sich im Kreis. Er wendet vorgegebene Denkmuster auf unterschiedliche Strukturen an und kommt am Schluss auf denselben Ausgangspunkt zurück. Das etablierte Erziehungssystem programmiert den geschlossenen hermeneutischen Zirkel als Schulcurriculum und Ausbildungskanon. Doch die Aufrechterhaltung des Lehrgebäudes ist jedem Einzelnen überlassen. Wer darin lebt, erbaut sein eigenes Gefängnis selber.

Der Gefangene trägt die Schlüssel seines eigenen Gefängnisses in der Hand. Der Schritt, aufzustehen, den geschlossenen hermeneutischen Zirkel aufzubrechen, ist denkbar einfach und doch unmöglich. Der Gefangene seiner selbst sitzt gelähmt in seinem Käfig. Er ist nicht gelähmt. Umso fataler, denn er glaubt nur, gelähmt und untherapierbar zu sein. Das Tor aus der Haft zu öffnen ist nicht unmöglich; nur der Gefangene glaubt, es sei unmöglich ("Nihilismus"). Er sehnt sich nach Freiheit, aber er weiß nicht wie ("Skeptizismus"). Beim geringsten Fluchtversuch wird der Gefangene erschossen ("Pessimismus"). Das Gefängnis ist doch nur eine Fiktion. Durch einen Willensakt zerfallen die steinernen Mauern und die eisernen Gitter wie ein Kartenhaus ("Optimismus").

Mit den Stichworten "Skeptizismus", "Pessimismus", "Nihilismus", "Optimismus" haben wir die möglichen Varianten der philosophischen Schulen charakterisiert. Sie ziehen nicht nur durch die Geistesgeschichte hindurch, sondern beherrschen auch die Lehrstühle für Philosophie in der Gegenwart. Ich befürchte, Recht zu haben, wenn ich behaupte, dass gegenwärtig der Optimismus aus dem philosophischen Lehrbetrieb nahezu vollständig verschwunden ist. Mir persönlich ist kaum ein Fachvertreter in Europa bekannt, der eine offensiv optimistische Philosophie präsentiert. Der Kreis schließt sich – von der Realpolitik über Erziehung und Ausbildung bis zur Berufsausübung.

Auch vor der "Universalistischen Theorie" haben andere Schulen diese Funktion des Denkens, den Leerlauf des geschlossenen hermeneutischen Zirkels, erkannt; sie verfehlten jedoch die Lösung. In der Konsequenz landeten sie im "Agnostizismus", "Skeptizismus", "Pessimismus" und "Nihilismus". Andere verwarfen prinzi-

piell das Prinzip "Theorie". Doch erwies sich die Theorielosigkeit als die übelste Form aller Theorien.

Zum Schluss des Referats gehe ich auf die drei als Titel angekündigten Begriffe ein.

III.

Universalismus – Einheit – Humanismus

Ein zentrales Anliegen der Universalistischen Erkenntnistheorie lässt sich zusammenfassen in den drei Begriffen: "Universalismus", "Einheit" und "Humanismus".

Philosophie und Wissenschaft sind an sich keine Garantie für den Charakter des Weges, der Gesellschaft und der Lebensführung. Wissenschaft und Philosophie gibt es nicht ohne Attribut. Sie sind entweder destruktiv oder konstruktiv. Dazwischen existiert kein Freiraum. Auf die ethische Orientierung kommt es an. Dazu dient das universalistische Dreieck. Die drei Begriffe sind synonym.

Universalismus im Sinne der "Universalistischen Erkenntnistheorie" bedeutet "Integration", "Integration in weitester Bedeutung". Der Ausdruck "Universalismus" heißt: Zusammenhänge erforschen und aufzeigen. Der Erkenntnisvorgang soll den Horizont der Betrachtung so weit wie möglich ausdehnen. Selbstverständlich setzt sich eine Untersuchung ein klar umrissenes Erkenntnisziel. Dadurch wird eine Eingrenzung der Thematik vorgenommen. Spezialisierung ist notwendig, doch kann sie richtig oder falsch betrieben werden. Der Universalismus ist bestrebt, Spezialisierung und Integration zu verbinden und die Beziehungen zwischen allen Erscheinungen des Seins herzustellen.

Problem Integration versus Spezialforschung: Spezialforschung darf sich von der Integration in das Gesamtspektrum der Wissenschaft und zu den weiteren Stufen der Erkenntnispyramide nicht abkoppeln. Die Spezialisierung, die gegenwärtig den Wissenschaftsbetrieb beherrscht, ist nicht deshalb falsch, weil sie nicht sein darf, sondern weil das Breitspektrum der Realität mit der Folge ausgeblendet wird, dass der Spezialist nicht mehr weiß, wozu seine Forschungsergebnisse genutzt werden (man denke an die Antwort Otto Hahns (1879-1968, Nobelpreis 1945 !)).

Die Spezialisierung ist nur richtig, wenn das Breitspektrum der Wirklichkeit nicht aus den Augen verlorengeht. Die universalistische Betrachtung der Spezialforschung schränkt nicht die Leistungsfähigkeit ein, im Gegenteil. Wer das Breitspektrum nicht versteht, begreift das Spezialgebiet auch nicht. Er kann nur in einem Forschungslabor sitzen, wobei andere ihn lenken und steuern.

Problem "eherne Gesetzlichkeit": Alle Naturgesetze sind relativ, nicht absolut. Sie gelten jeweils nur unter gegebenen Bedingungen.

In der Gesellschaft bestehen zu aller Zeit Wahlmöglichkeiten zwischen Handlungsalternativen. Mit jedem Schritt, den die Subjekte einleiten, können sie ihren Freiheitsgrad und Handlungsspielraum einengen oder erweitern.

Was in der Geschichte eingetreten ist, hätte nicht eintreten müssen. Darin stellt sich die Universalistische Geschichtstheorie dem Nomismus des historischen Materialismus, dem "historischen Determinismus", entgegen.

Selbstschutz vor dem "geschlossenen hermeneutischen Zirkel": Natürlich stellt die Universalistische Erkenntnistheorie Prinzipien zum wissenschaftlichen Arbeiten auf. Doch an keiner Stelle handelt es sich um Nomismus.

Dem Universalismus wurde der geschlossene hermeneutische Zirkel gewahrt. Die Anwendung eines Arbeitsprinzips stellt sich selber in Frage, bis es durch die Untersuchungsergebnisse und konkreten Befunde bestätigt wird.

"Universalismus als Antithese": Es gibt zweierlei Theorien. Die einen verdichten das Denken zum zirkulierenden Kreis. Sie versklaven den Geist und locken ihn in ihren geschlossenen hermeneutischen Zirkel. Die Resultate bestätigen die Voraussetzungen. Der Universalismus dagegen prüft sich selber anhand eines jeden Erkenntnisvorgangs, um gegebenenfalls sofort den Kurs zu korrigieren.

Im ersten Fall unterwirft die Theorie den Benutzer. Der Universalismus aber unterwirft *sich* dem Benutzer und bietet sich ihm als Hilfe an. Mit jedem Untersuchungsergebnis prüft sich die Universalistische Erkenntnistheorie und ist jederzeit bereit, sich selber zu revidieren, zu korrigieren und zu vervollkommen. Die Universalistische Erkenntnistheorie ist emanzipatorisch. Der Universalismus erhebt den Anspruch, eine Alternative zu sein. Die Autonomie, Unabhängigkeit und Freiheit des Anwenders dürfen nicht beeinträchtigt werden. Gleichwohl muss ihm geholfen werden. Es gelang der Universalistischen Erkenntnistheorie, den geschlossenen hermeneutischen Zirkel aufzubrechen und zu öffnen.

Erkenntnisfähigkeit und Erkennbarkeit des Seins: Die Universalistische Erkenntnistheorie hat das Erkenntnisproblem gelöst, und zwar nicht deklamatorisch, wie dies der Marxismus getan hat: "Die Welt ist erkennbar...". Vielmehr hat sie aufgezeigt, wie dieses Problem methodisch gelöst werden kann. Daher mussten wir einen neuen Theoriebegriff prägen. Die Theorie soll ihren Benutzer von der Theoriesklaverei befreien. Der Universalismus will nicht in dem Sinn eine Theorie sein, wie es andere Theorien Theorien sind.

Optimismus contra Skeptizismus und Pessimismus: Die Universalistische Erkenntnistheorie ist eine optimistische Theorie, das heißt, sie geht von der Erkenntnisfähigkeit, Erkennbarkeit und Veränderbarkeit des Seins aus. Die Erkennbarkeit der Welt ist die Voraussetzung ihrer Veränderbarkeit.

Der Universalismus betrachtet die Erkenntnis als ein Problem, das theoretisch und methodisch gelöst werden soll. Damit stellt sich der Universalismus gegen den Versuch, das Erkenntnisproblem als unlösbar darzustellen (Agnostizismus, klassische und neuere skeptizistische und pessimistische Theorien).

Einheit: Sie ist im Zeitalter des Dualismus zerstört und soll wiederhergestellt werden. Einheit ist die Alternative zur gespaltenen Welt, z.B. in Nord und Süd.

"Universalismus" hat mit "Globalisierung" nichts gemeinsam. Globalisierung in einer gespaltenen Welt verschärft nur die Kluft zwischen Nord und Süd. Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer.

Universalismus bedeutet Überwindung der zerstörten Einheit. Die Menschheit ist mit einer einzigen Gruppe angetreten. Sie bildet mit sich selbst und mit dem ganzen Universum eine Einheit. Die Einheit soll wiederhergestellt werden. Die gestörte Beziehung zur Natur und ihre Reduzierung auf ein Ausbeutungsobjekt müssen überwunden werden. Das durch ihre Militarisierung zerstörte Verhältnis zu den Sphären muss als Garantie fürs Überleben beseitigt werden.

Einheit bedeutet Einklang des Mikrokosmos mit dem Makrokosmos und Harmonie unter allem Seienden.

Humanismus ist die Praxis des Universalismus, im einzelnen:

Integration der Menschheit zu einer zusammengehörigen Gemeinschaft, zur Großfamilie ohne Bevorzugung oder Diskriminierung.

Die friedliche Koexistenz soll etabliert und ungestört von Aggression und Krieg aufrechterhalten werden. Alle Kulturen sind gleichberechtigt. Die Völker sollen miteinander in Liebe, ohne Bevormundung oder Bedrohung zusammenleben.

Der Globus ist ein einheitlicher Körper. Er muss entmilitarisiert werden und allen als gemeinsamer Wohnort dienen – ohne Privilegierung oder Benachteiligung.

Das sind vorrangige, absolute Ziele des Universalismus, denen Wissenschaft, Forschung, Lehre und Bildung zu dienen haben. Nur so können die Freiheit aller, der Frieden unter den Völkern, die Einheit der Menschheit, die Unversehrtheit des Globus und die Erhaltung des ökologischen Kreislaufes gewährleistet werden.

Der Universalismus ist Methode und Theorie (2., 3. u. 4. Ebene), Einheit das Ziel, Humanismus die Praxis (5., 6. u. 7. Ebene der Erkenntnispyramide).

Aus dem bisher Gesagten leuchtet der existentielle Sinn des Dreiecks "Universalismus – Einheit – Humanismus" ohne weiteres ein. Der Erkenntnisweg des Menschen soll alle Bereiche des Seins einbeziehen, daher: "Universalismus" ist Theorie und Methode, "Einheit" Ziel, "Humanismus" Praxis.